

14.11.2023
175a

PRESSEMITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN
BISCHOFSKONFERENZ



Es gilt das gesprochene Wort!

Statement

von Dr. Tobias Kläden,

**stellvertretender Leiter der Katholischen Arbeitsstelle für
missionarische Pastoral der Deutschen Bischofskonferenz,**

**bei der Vorstellung der Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung (KMU)
in einer Online-Presskonferenz am 14. November 2023**

Zentrale Ergebnisse der sechsten Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung aus katholischer Perspektive

Zu der erstmals unter Beteiligung der Deutschen Bischofskonferenz durchgeführten sechsten Welle der Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung (KMU) der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) erscheint heute ein 100-seitiger Übersichtsband. In die seit 1972 regelmäßig alle zehn Jahre durchgeführte Studie wurden zum ersten Mal neben evangelischen und konfessionsfreien auch katholische Befragte einbezogen. An der repräsentativen Bevölkerungsumfrage waren insgesamt 5.282 Personen beteiligt. Die Daten der KMU VI haben eine sehr gute formale Qualität und führen zu einer hohen Zuverlässigkeit der zutage geförderten Ergebnisse. Im Folgenden werden zentrale Ergebnisse zu Themen präsentiert, die besonders aus der Perspektive der katholischen Kirche wichtig erscheinen.

Insgesamt zeichnet sich eine hohe Brisanz der Ergebnisse ab: Die bekannten Erosionstendenzen hinsichtlich Indikatoren wie Kirchenverbundenheit, Gottesdienstteilnahme oder Glaubensvorstellungen bestätigen sich klar; aber nicht nur die Kirchenbindung, sondern auch Religiosität allgemein ist deutlich rückläufig. Den Kirchen wird insgesamt jedoch keine Gleichgültigkeit entgegengebracht, vielmehr bestehen erhebliche Erwartungen an sie. Besonders die katholischen Befragten sprechen sich ganz überwiegend für klare Reformen ihrer Kirche aus. Gleichzeitig sind immer noch eine hohe soziale Reichweite der Kirchen (im Sinne der Kontakte zu kirchlichen Einrichtungen und der Bekanntheit des pastoralen Personals) und ein hohes Maß an freiwilligem, auch außerkirchlichem Engagement von Kirchenmitgliedern festzustellen.

Herausgeberin
Dr. Beate Gilles
Generalsekretärin
der Deutschen Bischofskonferenz

Redaktion
Matthias Kopp (verantwortl.)
Pressesprecher

Kaiserstraße 161
53113 Bonn
Tel.: +49 (0) 228 103 214
Fax: +49 (0) 228 103 254
E-Mail: pressestelle@dbk.de

dbk.de
facebook.com/dbk.de
twitter.com/dbk_online
youtube.com/c/DeutscheBischofskonferenz
instagram.com/bischofskonferenz

Religiosität und Kirchenbindung

Gefragt nach der Bedeutung von Religion in fünf Lebensbereichen, messen 38 Prozent der Religion überhaupt keine und weitere 40 Prozent im Durchschnitt wenig Bedeutung zu. Eine gewisse Bedeutung hat Religion am ehesten noch im Bereich der Kindererziehung (37 Prozent messen Religion hier zumindest „etwas Bedeutung“ zu) oder im Umgang mit schwierigen Situationen (34 Prozent), am wenigsten im Umgang mit Sexualität (neun Prozent). Der Aussage „Mir selbst sind religiöse Fragen bedeutungslos und egal“ stimmen 39 Prozent der Katholischen, 41 Prozent der Evangelischen und 78 Prozent der Konfessionslosen zu.

Schaut man auf die Großwetterlage der Religiosität, so lässt sich aus den Daten der KMU eine Typologie religiöser Orientierungen ableiten. Vier Typen (weitere Subtypen lassen sich unterscheiden) können differenziert werden: 13 Prozent der Bevölkerung gehören zum „kirchlich-religiösen Typ“, der sich durch eine betont kirchlich orientierte Religiosität auszeichnet, die auch mit nicht kirchlicher Religiosität kombiniert werden kann. Zum Typ „Distanzierte“ zählen 25 Prozent, die zwar überwiegend Kirchenmitglieder sind, jedoch eine stärker diffuse und wenig verfestigte Religiosität aufweisen. In den Subtypen ist der Entfremdungsprozess von Religion unterschiedlich weit fortgeschritten; eine religiöse Sprache wird aber meist noch verstanden, und es besteht eine grundsätzliche Ansprechbarkeit für religiöse Themen. Anders bei den „Säkularen“, die mit 56 Prozent die Bevölkerungsmehrheit stellen und kaum noch Bezüge zu Religiosität gleich welcher Art haben. Der größte Subtypus (36 Prozent der Bevölkerung) steht Religion ablehnend gegenüber, während bei der kleineren Gruppe der Indifferenten religiöse Gleichgültigkeit vorherrscht. Schließlich ist der vierte, mit sechs Prozent eher kleine Typus der „Alternativen“ durch eine nicht kirchliche (und eine geringe bis höchstens mittlere kirchliche) Religiosität geprägt.

Nur noch 19 Prozent aller Befragten (32 Prozent der Katholischen, 29 Prozent der Evangelischen) glauben an einen Gott, der sich in Jesus Christus zu erkennen gegeben hat (bei der letzten KMU vor zehn Jahren gab es noch eine mehrheitliche Zustimmung der Evangelischen zu diesem Item). Weitere 29 Prozent pflichten der Aussage bei, an ein höheres Wesen oder eine geistige Macht zu glauben. 20 Prozent geben an, nicht zu wissen, was sie glauben sollen, 33 Prozent glauben nicht an Gott oder ein höheres Wesen. An ein Leben nach dem Tod glauben insgesamt 40 Prozent (Katholische 55 Prozent, Evangelische 49 Prozent, Konfessionslose 21 Prozent). Im Zeitvergleich nimmt der Glaube an ein Leben nach dem Tod langsam ab – 1991 waren es noch 46 Prozent.

Hinsichtlich der Kirchenbindung sind die Erosionstendenzen noch stärker als im Bereich der Religiosität: Nur noch vier Prozent der katholischen und sechs Prozent der evangelischen Kirchenmitglieder verstehen sich als gläubige Kirchnahe im Sinne der Typologie des MDG-Trendmonitors. Jeweils etwa ein Drittel sowohl der Katholischen als auch der Evangelischen sind kritisch Kirchenverbundene oder kirchendistanzierte Christinnen und Christen. Die restlichen 30 Prozent verteilen sich auf nicht christliche oder nicht religiöse Typen, darunter als größte Gruppe die Unreligiösen (zwölf Prozent der Katholischen). Die

Verbundenheitsstruktur weist also kaum Unterschiede zwischen katholischen und evangelischen Kirchenmitgliedern auf (gemeint sind hier jeweils Mitglieder der evangelischen Landeskirchen; die Verbundenheit bei den evangelischen Freikirchen weist deutlich höhere Werte auf); jeweils 60 Prozent der Kirchenmitglieder der beiden großen Konfessionen haben keine wesentliche Kirchenbindung mehr.

Ein auffälliger Unterschied zwischen den Konfessionen besteht bei der Frage, ob sich das Verbundenheitsgefühl mit der Kirche im Laufe der Zeit geändert hat: Annähernd zwei Drittel der Katholischen geben an, früher stärker verbunden gewesen zu sein, bei den Evangelischen ist es nur knapp ein Drittel.

Vertrauen

Entsprechend zum Rückgang der Verbundenheit mit den beiden großen Kirchen ist auch das Vertrauen in sie gering, wobei die Erosion des Vertrauens in die katholische Kirche als dramatisch zu bezeichnen ist. Säkulare Institutionen wie Hochschulen, die Justiz oder die Bundesregierung werden hier deutlich höher bewertet, die katholische Kirche landet nach der evangelischen Kirche und politischen Parteien (und vor dem Islam) auf dem vorletzten Platz. Im Zeitvergleich haben beide Kirchen seit 1984 deutlich an Vertrauen verloren. Dabei war in der Gesamtgesellschaft das Vertrauen in die katholische Kirche immer geringer als in die evangelische Kirche, die Differenz hat sich jedoch aktuell stark vergrößert (aktuell vertrauen 24 Prozent in die evangelische, aber nur neun Prozent in die katholische Kirche).

Differenziert man das Vertrauen in die Kirchen nach Konfessionen, so liegt das Vertrauen der Evangelischen in ihre Kirche seit 1984 stabil über 40 Prozent. Das Vertrauen der Katholischen in ihre Kirche, das 1984 noch über 60 Prozent lag, ist seit 2012 geringer als das der Evangelischen in ihre Kirche. Aktuell liegt das Vertrauen der Katholischen in ihre eigene Kirche (21,5 Prozent) sogar unter ihrem Vertrauen in die evangelische Kirche (26,0 Prozent).

Kirchenaustritt

Auch die Neigung zum Kirchenaustritt ist enorm angestiegen. 43 Prozent der katholischen und 37 Prozent der evangelischen Kirchenmitglieder müssen derzeit als austrittsgeneigt angesehen werden (sie haben mindestens öfter daran gedacht, aus der Kirche auszutreten). Nur 27 Prozent der Katholischen und 35 Prozent der Evangelischen schließen einen Kirchenaustritt grundsätzlich aus. Vor zehn Jahren waren es bei den Evangelischen noch deutlich über 50 Prozent, ebenso bei den Katholischen in der Studie „Kirchenmitglied bleiben?“ von MDG und Sinus 2018.

In der Analyse der Gründe für einen potenziellen Kirchenaustritt fällt zunächst auf, dass die katholischen Befragten den angebotenen Antwortoptionen im Durchschnitt stärker beipflichten bzw. auf der Antwort-Skala häufiger die höchste Option angegeben als die evangelischen; dies spricht für eine stärkere emotionale Anteilnahme bei diesem Thema unter den Katholischen im Vergleich zu den Evangelischen. Die Katholischen stimmen stärker Austrittsgründen zu, die

sich auf das Handeln der Kirche beziehen; im Vergleich dazu werden Gründe, die eher auf eine Gleichgültigkeit der Kirche gegenüber schließen lassen, weniger stark gewählt. Fast alle angebotenen Gründe liegen aber über dem Mittelwert der Skala, also im positiven Zustimmungsbereich. Die klar höchste Zustimmung unter den Katholischen findet der Austrittsgrund „wegen der kirchlichen Skandale, z. B. zu sexuellem Missbrauch und seiner Vertuschung“: Hier stimmen 90 Prozent zu, allein zwei Drittel wählen die höchste Stufe auf der 7er-Skala. Es folgen „weil ich auch ohne Kirche Christ sein kann“, „weil ich mich über kirchliche Stellungnahmen geärgert habe“, „weil mir der innere Aufbau der Kirche zu hierarchisch und undemokratisch ist“, „weil die Kirche der Gleichstellung von Frauen nicht nachkommt“. Die geringste Zustimmung erfährt „weil ich mit dem Glauben nichts mehr anfangen kann“. Die Ersparnis der Kirchensteuer findet bei Katholischen nur eine mittlere Zustimmung als potenzieller Austrittsgrund.

Diejenigen, die zumindest noch nicht fest entschlossen zum Austritt waren, wurden nach Gründen gefragt, die sie von einem Austritt abhalten könnten. Bei den Katholischen stechen drei Items heraus mit jeweils über 70 Prozent Zustimmung: „Ich würde nicht austreten, wenn die Kirche deutlicher bekennen würde, wieviel Schuld sie auf sich geladen hat“ (82 Prozent), „...“, wenn Frauen und Männer in der Kirche die gleichen Rechte haben“ (77 Prozent), „...“, wenn sich die Kirche radikal reformiert“ (72 Prozent). Kirchliche Angebote mit einem persönlichen Nutzen (36 Prozent) oder eine stärkere Konzentration auf religiöse Fragen (29 Prozent) fallen dagegen deutlich weniger ins Gewicht; 43 Prozent würde ein stärkeres gesellschaftlich-politisches Engagement der Kirche von einem Austritt abhalten. Die geringste Zustimmung erfährt das Item „Die Kirche kann tun was sie will, irgendwann trete ich ohnehin aus“ (24 Prozent). Das kann man insofern als positives Signal werten, als es im Umkehrschluss bedeutet, dass die große Mehrheit ihre Austrittsentscheidung von einem potenziellen Handeln der Kirche abhängig macht, damit aber auch klare Forderungen an die Kirche stellt.

Reformerwartungen an die Kirchen

Die Ergebnisse zu den Reformerwartungen an die Kirchen zeigen, dass den Kirchen insgesamt keine Gleichgültigkeit entgegengebracht wird, sondern erhebliche Erwartungen an sie bestehen und mit teilweise überwältigender Mehrheit klare Reformen gefordert werden. 96 Prozent der Katholischen und 80 Prozent der Evangelischen finden, dass ihre Kirche sich grundlegend verändern muss, wenn sie eine Zukunft haben will. Dass die Veränderungen in den letzten Jahren schon in die richtige Richtung gingen, meinen 78 Prozent der Evangelischen, jedoch nur 49 Prozent der Katholischen. Letztere fordern zu 84 Prozent mehr Entscheidungsbefugnisse für Ehrenamtliche und zu 77 Prozent, sich weniger auf Gottesdienste zu konzentrieren, sondern sich mehr in das allgemeine soziale Leben vor Ort einzubringen. 35 Prozent der Katholischen würden für ein attraktives kirchliches Angebot auch in weiter entfernte Gemeinden oder Einrichtungen kommen.

Soziales Engagement wird weit über die Kirchenmitglieder hinaus von den Kirchen erwartet, stärker als in Expertenschätzungen erwartet: 78 Prozent der Konfessionslosen und 92 Prozent

der Katholischen stimmen zu, dass die Kirchen soziale Beratungsstellen unterhalten sollen, insgesamt 74 Prozent wollen, dass die Kirchen sich konsequent für Geflüchtete und deren Aufnahme einsetzen (Katholische zu 79 Prozent) und 78 Prozent, dass die Kirchen sich für mehr Klimaschutz einsetzen (Katholische zu 76 Prozent). Überwältigende Mehrheiten finden sich jeweils für die Segnung homosexueller Partnerschaften (insgesamt 86 Prozent, Katholische ebenso 86 Prozent), die demokratische Wahl der kirchlichen Führungspersonen (insgesamt 90 Prozent, Katholische 87 Prozent), die Abschaffung des Zölibats (insgesamt 96 Prozent, Katholische 95 Prozent) sowie die Forderung nach mehr Zusammenarbeit zwischen katholischer und evangelischer Kirche statt Betonung des eigenständigen Profils (insgesamt 90 Prozent, Katholische 93 Prozent).

Reichweite in die Gesellschaft und freiwilliges Engagement

Eine andere, aus kirchlicher Sicht günstigere Seite zeigen die Ergebnisse der KMU zur Reichweite der Kirchen in die Gesellschaft und zum freiwilligen Engagement. Immerhin 35 Prozent der Bevölkerung (21 Prozent der Konfessionslosen) geben an, in den letzten zwölf Monaten Kontakt zu kirchlichen Einrichtungen gehabt zu haben (darunter 69 Prozent zur Wohnort-Kirchengemeinde, 43 Prozent Besuch eines Kirchengebäudes oder eines Raums der Stille, 21 Prozent zu einer Einrichtung der Caritas oder Diakonie). Diese Kontakte schätzen 52 Prozent als wichtig für ihren Lebensalltag und 31 Prozent als wichtig für ihren Glauben ein. 49 Prozent der Bevölkerung – und damit mehr als von Expertinnen und Experten geschätzt – berichten von einem Kontakt in den letzten zwölf Monaten zu einer Person, die in der Kirche tätig ist; bei den Konfessionslosen sind es 34 Prozent. 76 Prozent der Evangelischen und 73 Prozent der Katholischen kennen die Pfarr- oder Seelsorgeperson ihrer Wohnort-Kirchengemeinde zumindest vom Namen nach, 52 Prozent bzw. 44 Prozent haben auch schon mit ihr gesprochen.

63 Prozent der Kirchenmitglieder haben sich im Lauf ihres Lebens über die Gottesdienstteilnahme hinaus am kirchlichen Leben beteiligt; aktuell sind es noch 16 Prozent bei den Katholischen und 14 Prozent bei den Evangelischen; eine besonders hohe Teilnahme am kirchlichen Leben ist im Osten Deutschlands zu beobachten. Etwa ein Viertel derer, die ihr Engagement aufgegeben haben, führen dies auf nachlassendes Interesse zurück, die Mehrheit gibt eine Veränderung der Lebensumstände an. Früheres kirchliches Engagement wird überwiegend positiv erinnert, inklusive eines wertschätzenden Umgangs miteinander. Motive für kirchliches Engagement sind hauptsächlich gemeinschaftsbezogen-sozial und nur in zweiter Hinsicht religiös fundiert, Eigennutz spielt eine geringere Rolle. Aktuell Engagierte haben ein hohes Maß an Partizipationswünschen.

Hinsichtlich des (auch außerkirchlichen) freiwilligen Engagements stellen Religiosität und Kirchlichkeit eine starke Determinante dar: 49 Prozent der Katholischen, 46 Prozent der Evangelischen, jedoch nur 33 Prozent der Konfessionslosen geben ein ehrenamtliches Engagement in irgendeinem Bereich in den letzten zwölf Monaten an. Differenziert man weiter

nach den Religiositätstypen, so stellen die „Kirchlich-Religiösen“ mit 61 Prozent den höchsten Anteil und die „Säkularen“ mit 33 Prozent den geringsten.

Fazit

Die hier nur in Auswahl präsentierten Ergebnisse der KMU VI zeigen ein ambivalentes Bild: Deutlich wird das Weiterwirken schon bekannter Trends der Säkularisierung, die sich in Befunden der Vergleichsgültigung von Religion und teilweise dramatischer Entkirchlichung ausdrücken. Aufgrund dieser gesellschaftsübergreifenden Prozesse verlieren Religion und Kirche weiterhin an Relevanz. Gleichzeitig wird deutlich, dass in den Kirchen vor Ort durchaus gute Arbeit geleistet und positive Effekte bewirkt werden – allerdings für einen immer kleiner werdenden Teil der Gesellschaft. Auch die Bedeutung der Kirchen für freiwilliges Engagement und damit den gesellschaftlichen Zusammenhang ist nicht zu unterschätzen. Die Kirchen machen also durchaus einen Unterschied, obwohl sich die Gesamtgesellschaft in eine andere Richtung entwickelt und die Kirchen in eine Minderheitenposition geraten – ein gleichzeitig ernüchternder wie ermutigender Befund.

Für die katholische Kirche kommen zusätzlich noch die Wirkung der aktuellen Krisen und Skandale hinzu, die die insgesamt zu beobachtenden Erosionstendenzen weiter befeuern. Zentrale Herausforderung ist hier die Bearbeitung der überdeutlich – stärker als von den Expertengruppen eingeschätzt – geäußerten Reformervwartungen. Für das hauptamtliche, v. a. pastorale Personal beinhalten diese Befunde auch ein entlastendes Potenzial, insofern die Qualität der pastoralen Arbeit und die Abbrüche im Bereich von Religiosität und Kirchlichkeit in keinem direkten kausalen Zusammenhang stehen. Auch dies ist eine wichtige Kommunikationsaufgabe für die Kirchenleitungen.

Dr. Tobias Kläden ist Koordinator für die katholische Beteiligung an der KMU, Referent für Evangelisierung und Gesellschaft sowie stellvertretender Leiter der Katholischen Arbeitsstelle für missionarische Pastoral der Deutschen Bischofskonferenz (KAMP).